

Kultur

Nachrichten

Falsche Picassos: Arzt vor Gericht

DÜSSELDORF Ein Mediziner aus Neuss soll Experten von Kunstauktionshäusern 26 gefälschte Picassos als Originale präsentiert haben. Die Vorführung in einem Düsseldorfer Fünf-Sterne-Hotel hat seit gestern ein Nachspiel vor dem Düsseldorfer Landgericht. Laut Anklage wusste der 52-Jährige, dass es sich um Fälschungen handelt. Vor dem Prozess hatte der Angeklagte argumentiert, von der Echtheit der Bilder ausgegangen zu sein. Er habe sie von der Picasso Foundation überprüfen lassen und dafür einen sechsstelligen Betrag gezahlt. Das sieht die Anklage als widerlegt. Die beigefügten Echtheitszertifikate seien gefälscht. Der Angeklagte soll die Gemälde in Düsseldorf Mitarbeitern von Kunstauktionshäusern zur Begutachtung gezeigt haben. *dpa*

Theatertreffen mit Frauenquote

BERLIN Die Auswahl zum Berliner Theatertreffen im Mai steht. Die Jury sollte die ihrer Meinung nach zehn „bemerkenswertesten Inszenierungen“ aus dem deutschsprachigen Raum aussuchen. Dabei wurde erstmals eine Frauenquote berücksichtigt. Sechs von zehn eingeladenen Inszenierungen stammen nun von Regisseurinnen. Aus Hamburg ist die Schauspielhaus-Inszenierung „Anatomie eines Suizids“ von Katie Mitchell dabei. Ebenfalls eingeladen ist „Die Kränkungen der Menschheit“, eine Koproduktion der Münchner Kammerspiele mit der Hamburger Kampnagel-Fabrik. *dpa*

Ein neues Haus für Harry Potter

Das Hamburger Mehr-Theater wird gerade für das Stück um Joanne K. Rowlings berühmten Zauberer umgebaut

Von Martin Schulte

HAMBURG Ein wenig Magie wäre jetzt wahrscheinlich hilfreich, denn viel Zeit bleibt nicht mehr. In einer Woche soll hier, im Hamburger Mehr-Theater am Großmarkt, die erste Vorführung des Stückes „Harry Potter und das verwunschene Kind“ beginnen – und es sieht im Foyer gerade aus wie bei Hagrid unterm Sofa. Müll bedeckt den Boden, Werkzeugkisten und riesige Kisten voller Theater-Utensilien, dazu unzählige leere Kartons, herrenlose Kabel und Plastikplanen. Überall, wirklich überall, liegen Dinge herum, die dort definitiv nicht hingehören.

Das also war das erste Bild, das sich den Besuchern gestern in diesem total umgebauten Theater offenbarte – das einer ziemlich großen Baustelle. Und bei unfertigen Bauprojekten, zumal keinen Kilometer von der Elbphilharmonie entfernt, wird der Hamburger schnell nervös.

3000 Quadratmeter Anbau für Harry Potter

Maik Klokow saß gestern trotzdem relativ entspannt in diesem großen Durcheinander. Der Geschäftsführer des Mehr-Theaters hatte in sein Haus eingeladen, das für Harry Potter nicht nur komplett umgebaut, sondern auch noch in der Fläche beinahe verdoppelt wurde. Die 4500 Quadratmeter Grundfläche sind um einen 1500 Quadratmeter großen Pavillon und einen Anbau gleicher Größe erweitert worden.

Klokow saß also da in seinem knatschroten Pullover, der jedem Quidditch-Spieler gut zu Gesicht stehen würde, und sagte: „Das wird alles rechtzeitig fertig.“ Klokow ist derjenige, der das Theaterstück, das auf dem Mega-Bestseller von Erfolgsautorin Joanne K. Rowling basiert, nach Deutschland geholt hat.

Harry Potter ist in dieser Geschichte, die so etwas wie der



Es pottert in Hamburg: Gleis 9 3/4 (oben), das Foyer (li.) und Maik Klokow mit Des Kennedy (re.).

FOTOS: MICHAEL RUFF (2) / DPA

achte Band der Reihe ist und im Sommer 2016 in London Premiere gefeiert hat, erwachsen und mittlerweile selbst Vater eines Sohnes. Eine magische Zeitreise, die natürlich nicht von der Häuslichkeit, sondern von neuen Heldentaten des erwachsenen Zauberers erzählt. Und schon jetzt eine wahnsinnige Zugkraft entwickelt, wenn man den Angaben der Veranstalter glauben darf. „Wir haben bereits 250000 Karten verkauft“, sagt Klokow.

Die Geschichte besteht aus zwei Teilen mit insgesamt vier Akten. Gesamtdauer: Fünf Stunden, inklusive Pausen. Da ist magische Ausdauer gefragt. Aber mit Potter, so hat zumin-

dest die Vergangenheit gelehrt, kann man eigentlich nicht viel falsch machen. Klokow drückt es etwas anders aus: „Wir werden jeden Rekord, den es in diesem Bereich in Deutschland gibt, brechen.“

Dafür sind die Produzenten ordentlich in Vorleistung gegangen: 42 Millionen Euro haben sie in Rechte, Umbauten und Inszenierung investiert. Für so viel Geld muss auch ein Potter ziemlich lange zaubern. Drei Jahre mindestens, aber der Spieldauer der Inszenierung sind nach hinten keine Grenzen gesetzt. Entscheidend ist immer die Auslastung. Starlight Express etwa läuft in Bochum seit über 30 Jahren.

Aber hier in Hamburg muss der Hogwarts Express ja erst einmal losfahren. Auf der Bühne, die wesentlich aufgeräumter ist als der Rest des Hauses, leuchtet eine große, weiße Uhr so hell über Gleis 9 3/4 wie der Mond über Hogwarts. Hier bekommt man bereits eine Ahnung von der Stimmung, die in diesem Raum mit 1670 Plätzen entstehen soll. 50 Drachenlampen an den Wänden tauchen den Saal in warmes Licht, nur die vielen Computermonitore stören die Atmosphäre. Die Techniker sind dabei, alles einzustellen: Ton und Scheinwerfer, Musik und Spezialeffekte.

Hier ist das Reich von Regisseur Des Kennedy. Der Ire leitet

ein Team von Kreativen, in dem alle Aufgaben von Choreografie über Bühnendesign bis zu Magie und Illusion klar verteilt sind. Kennedy hat nur wenig Zeit für ein Gespräch, aus bekannten Gründen. Er verrät, dass die deutsche Show etwas länger ist als die englische, wegen der Übersetzung: „Im Deutschen gibt es so lange Wörter und Sätze“, sagt er.

Für die Hamburger Inszenierung wurde das Stück erstmals vom Englischen in eine andere Sprache übersetzt. Langweilig, so Kennedy, werde es in den fünf Stunden nicht: „Die Zeit vergeht sehr schnell.“ Das gilt für das Stück – und die letzten Tage bis zur ersten Vorpremiere.

Dem Rätsel um das Turiner Grabtuch auf der Spur

Von Stephan Richter

FLENSBURG Seit Jahrhunderten zieht das Turiner Grabtuch Menschen in seinen Bann. Wen zeigt das Abbild auf dem Stoff? Auch wenn es viele Übereinstimmungen mit den biblischen Texten von der Kreuzigung Jesu gibt, der nach dem Tod in Leinen gewickelt worden sein soll: Wer genau auf dem Turiner Grabtuch zu sehen ist, bleibt ein Geheimnis.

Weitgehend einig sind sich die Forscher, dass es sich bei dem Relikt um das echte Leinentuch eines zu Tode gefolterten Mannes handelt. Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen sind jetzt erstmals in Norddeutschland zu sehen. Präsentiert wird die Ausstellung „Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche“ von heute

an bis 15. März im Foyer des Flensburger St. Franziskus-Hospitals.

Eines betonen die Organisatoren der Ausstellung vorweg: Das Turiner Grabtuch ist keine Reliquie, wie sie Gläubige in vielen Religionen verehren und die Reformator Martin Luther als „tot Ding“ bezeichnete. „Der christliche Auferstehungsglaube lässt sich nicht an Äußerlichkeiten festmachen“, sagt der Flensburger Krankenhaus-Seelsorger Martin Mommsen von Geisau.

So viel scheint nach zahlreichen Untersuchungen sicher: Bei dem in das Leinentuch eingewickelten, etwa 1,80 Meter großen Mann, dessen Abbild zu sehen ist, muss es sich um einen gezeigten und ans Kreuz genagelten Menschen gehandelt haben. In den Jahrhunderten vor und nach Chris-

ti Geburt keine Seltenheit.

Könnte das Grabtuch von der biblischen Gestalt des Jesus von Nazareth stammen? Oder ist es eine Fälschung? Immerhin brachte die mittelalterliche Reliquienfrömmigkeit zahlreiche Geschäftemacher und Betrüger hervor.

Mit dem Aufkommen der – analogen – Fotografie wurde 1898 die erste Aufnahme des Turiner Grabtuches produziert. Auf der belichteten Platte war nun das Antlitz des Toten als Positiv-Bild zu sehen. Wie auf einem Foto schaut der Mann die Betrachter auf geheimnisvolle Weise an. Dass das Abbild auf dem Leinen von Menschenhand gemalt worden ist, schließen die Wissenschaftler, die sich mit dem Grabtuch befassen haben, aus. Im Abschlussbericht des Turiner Grabtuch-Forschungsprojektes (STURP) von 1983 hieß es: „Kein bekannter chemischer oder physischer Prozess kann die Entstehung des Bildes völlig erklären.“



Das Original des Grabtuchs bleibt im Turiner Dom verwahrt. In Flensburg ist eine Kopie zu sehen. FOTO: DPA

Um das Alter des Stoffes zu bestimmen, wurden Staubproben genommen, die Flachsfasern untersucht, Pflanzenpollen analysiert, die am Leinen hafteten. Während diese Untersuchungen auf ein Alter des Stoffes von gut 2000 Jahren schließen ließen, schürte eine Radiokarbon-Datierung von 1988 Zweifel. Danach soll das Leinen erst zwischen 1260 und 1390 entstanden sein. Aber längst gibt es Gegenthesen. Durch kleinste Verunreinigungen könnte das Ergebnis der sogenannten C-14-Datierung verfälscht worden sein.

Am geheimnisvollsten aber bleibt das Antlitz auf dem Tuch. 1977 machten zwei amerikanische Physiker mit Hilfe eines für den Weltraum entwickelten Bildanalyseverfahrens neue Aufnahmen. Auf dem Computermonitor baute sich ein dreidimensionales Bild des liegen-

den Mannes auf. Nach dem 3-D-Verfahren wurde ein Korpus gefertigt. Er ist Teil der Ausstellung. Dagegen bleibt das Original-Grabtuch in einer 2,5 Tonnen schweren, feuerfesten Vitrine im Turiner Dom verwahrt. Präsentiert wird stattdessen eine originalgetreue Kopie des Leinenstücks, das 4,41 Meter lang und 1,13 Meter breit ist.

Die Flensburger Organisatoren heben neben der naturwissenschaftlichen Spurensuche, die in dem vom Malteser Hilfsdienst (Köln) initiierten Projekt dokumentiert wird, die biblischen Bezüge und den ökumenischen Aspekt hervor. So wird die Ausstellung heute um 16.30 Uhr gemeinsam vom evangelischen Schleswiger Bischof Gothart Magaard und dem katholischen Weihbischof Horst Eberlein eröffnet.